

Stop-AIDS und primäre Drogenprävention

Autor(en): **Kochert, Kurt W. / Staub, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): - **(1989)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stop-AIDS und primäre Drogenprävention

In der Schweiz gab es bislang keine nationale Anti-Drogenkampagne. Drogenprophylaxe blieb kleinräumig und damit für das öffentliche Bewusstsein bedeutungslos. Im Rahmen der Stop-AIDS-Kampagne wird gezeigt, wie sich dies ändern könnte...

VON KURT W. KOCHERT
UND ROGER STAUB

Zwischen Drogenabhängigkeit und HIV-Infektion besteht ein enger Zusammenhang. Verschiedene Studien ergaben denn auch alarmierende Resultate. In Lausanne zeigten jährlich erhobene Befunde eine rasche Zunahme der Infektionshäufigkeit bei Drogenkonsumenten: 9,8% im Jahre 1982, 31,1% 1983, 45,5% 1984. Man nimmt an, dass in Zürich heute etwa 5% der Gelegenheitskonsumenten, 30% der sozial teilweise integrierten Drogenabhängigen und 80% der sozial nicht mehr integrierten Drogenabhängigen mit HIV infiziert sind.¹

Seit Mitte 1988 sind ziemlich genau gleich viele Menschen an AIDS erkrankt, die sich durch Spritzentausch bei i.v. Drogenkonsum angesteckt haben wie homo- und bisexuelle Männer. Betrachtet man die Daten aus den Meldeformularen für HIV-positive Personen, welche das Bundesamt für Gesundheitswesen seit Dezember 1987 erhält, so ist folgendes festzustellen:

- etwa 25 bis 30% der Infizierten sind homo-/und bisexuelle Männer
- etwa 30 bis 45% sind i.v. DrogenkonsumentInnen
- etwa 20 bis 30% sind Menschen, die sich über heterosexuelle Kontakte angesteckt haben.

*"Die Aids-Epidemie setzte bei den i.v. Drogenabhängigen später ein als bei den homosexuellen Männern, verzeichnet aber seit 1986 bei den i.v. Drogenabhängigen einen stärkeren Anstieg als bei den homosexuellen Männern. Dies ist darauf zurückzuführen, dass das HIV später in den Bereich der i.v. Drogenabhängigen eindrang als in den Bereich der homosexuellen Männer, sich bei den i.v. Drogenabhängigen aber schneller ausgebreitet hat."*²

HIV-Prävention bei Drogenabhängigen: schwierig zu lösen

Die Homosexuellen, die von Aids zuerst betroffen waren, haben auch als erste mit Präventionsmassnahmen in ihren Kreisen reagiert. Sie machten an den Orten ihrer Begegnung das, was man zielgruppen-spezifische primäre Prävention nennt, die auf Vermeidung von Neuinfektionen abzielt, noch bevor der Bund und die Aids-Hilfe Schweiz mit der offiziellen STOP AIDS-Kampagne die allgemeine Bevölkerung aufzuklären begannen. Aus den Präventionsbemühungen der Homosexuellen ist letzten Endes auch die Aids-Hilfe Schweiz hervorgegangen.

Das Bild der Prävention bei den Drogenabhängigen steht dazu in krassem Kontrast. Zwar sind sich Fachleute und Drogenbenützer über das Hauptrisiko der HIV-Übertragung, nämlich der Austausch von Spritzen, im klaren, aber der Wille zu infektionssicherem Verhalten scheitert an der Realität der Drogenwelt: Sterile Spritzen, (eventuell) im Austausch gegen gebrauchte, sind nur an wenigen Orten leicht erhältlich.

Hinzu kommt, dass ungeschützte Sexualkontakte auch unter Drogenabhängigen eine häufige Infektionsursache darstellen. Und zu den düsteren Konse-

quenzen der Prostitution von Drogenabhängigen gehört das erpresserische Verhalten von Freiern, die Geschlechtsverkehr "ohne" verlangen. Drogenabhängige sind - wie Erfahrungen zeigen - durchaus gewillt, die nötigen präventiven Massnahmen zu ergreifen - wenn sie die Möglichkeit dazu bekommen.

Prävention im Drogenbereich und die Betreuung von Drogenabhängigen ist gemäss Artikel 15a des Betäubungsmittelgesetzes Sache der einzelnen Kantone. Das heisst, dass es den Organen des Bundes nur beschränkt möglich ist, Aids-Prävention vor Ort, also im sogenannten Drogenmilieu, zu organisieren. Der Bund kann allenfalls koordinierend und durch finanzielle Zuwendungen bei Pilotprojekten fördernd wirken und der Bereitstellung von Materialien bieten.

Öffentliche Aufklärung:
nicht vorhanden

Die STOP AIDS-Kampagne thematisierte das Problem Aids und Drogen im Mai 1987 in der Phase II: "Aids-Gefahr schon beim 1. Mal". *"Im Zentrum der Phase II stand die epidemiologisch nächstwichtige Botschaft zur Aidsprävention: die Übertragung beim Spritzentausch bei Drogenabhängigen. Zielgruppe dieser zentralen Botschaft waren weniger die Drogenbenützer selbst, als vielmehr die potentiellen Einsteiger, die Ausprobierer."*³

Erst im Frühjahr 89 nahm die Kampagne das Thema wieder auf, in der sogenannten "Augenserie". Sie machte im Prinzip keine neue Aussage, sondern verdeutlichte noch einmal das Ziel der primären Prävention: "Nie anfangen stoppt Aids."

Beide Initiativen, auf die Problematik der HIV-Übertragung beim intravenösen

sen Drogengebrauch hinzuweisen, scheiterten insofern, als zum Beispiel die Massenmedien, als Verstärker von Botschaften, die Plakate nicht zu einem Thema machten. Wo könnten die Gründe liegen, dass diese Botschaften keine Diskussion auslösten? Ein Erklärungsansatz mag darin liegen, dass es in der Schweiz bis jetzt - im Gegensatz zu anderen Ländern - keine Tradition zeitstabiler und flächendeckender Aufklärung über Drogen gab. Die breite Öffentlichkeit konnte möglicherweise mit diesen Botschaften wenig anfangen - Drogen waren ein Problem "der Fixer". Und möglicherweise war die Zeit für die Diskussion des Drogenthemas in der breiten Öffentlichkeit noch nicht reif.

Während primäre Aids-Prävention als Herausforderung von nationaler Bedeutung für das Gesundheitswesen begriffen wurde und innerhalb kurzer Zeit erstaunliche Anstrengungen zur Vermeidung von Neuinfektionen zu wecken vermochte, haben sich 15, 20 Jahre Drogenarbeit hauptsächlich auf die Betreuung von bereits Abhängigen konzentriert. Bemühungen zur primären Prävention, so es sie gab, gelangten nie zu übergeordneter Bedeutung, Beratungsangebote gelangten nie zu allgemeiner Bekanntheit.

Es ist nie zu früh,
mit Jugendlichen über Sucht
zu sprechen.
Aber schnell zu spät.

N|E ANFANGEN. ST•P AIDS

In der Schweiz gab es bislang keine nationale Anti-Drogenkampagne. Drogenprophylaxe blieb kleinräumig - und für das öffentliche Bewusstsein weitgehend bedeutungslos. Die STOP AIDS - Kampagne konnte hier mit zwei Auftritten keine Lücke füllen, sondern allenfalls einen Mangel bewusst machen.

Drogenprävention ist auch Aids-Prävention - und umgekehrt

Wenn nun die STOP AIDS-Kampagne im Herbst 1989 das Problem der Drogenprävention angeht, so tut sie es diesmal nicht auf der Ebene konkreter Handlungsanweisungen an potentielle Dro-

genbenutzer, also Neugierige und Ausprobierer, sondern sie setzt sich ein viel allgemeineres Ziel: die Frage nach der Drogen-Prophylaxe überhaupt auf den Tisch zu bringen. Denn im Bereich der Drogen sind zwar die Stufen 2 und 3 der Prävention verwirklicht, nämlich Tiefenwirkung und personale Ansprache (Beratung), hingegen fehlt, anders als bei der Aids-Aufklärung, die Stufe 1: die Schaffung eines Problembewusstseins bei der allgemeinen Bevölkerung.

Ohne das bleibt die Drogenfrage tabuisiert und dämonisiert. Die Gesellschaft überlässt es gerne den Fachleuten, den BetreuerInnen und BeraterInnen sich mit der Drogenproblematik zu beschäftigen. Der Eigenanteil, den jeder Bürger, jede Bürgerin zu leisten hätte, die mit Jugendlichen in Berührung kommen, nämlich über die Drogenfrage zu reden, diese Aufgabe wird verdrängt. Aus Ratlosigkeit, aus Hilflosigkeit, aus Angst.

Der Zeitpunkt, über das Drogenproblem und Aids zu reden, ist insofern günstig, als in breiten Kreisen die Erkenntnis wächst, dass die bisherige Drogenpolitik nicht genügt. Während hektische Diskussionen um freie Spritzenabgabe, um Methadonprogramme, Fixerräume und Liberalisierung von harten Drogen (also alles Massnahmen für die bereits

Das Drogenproblem
lässt sich nicht vom Tisch wischen.
Aber auf den Tisch bringen.

N|E ANFANGEN. ST•P AIDS

Das Drogenproblem geht alle an. Alle. Nicht alle ändern.

N|E ANFANGEN. ST • P AIDS

Eine Präventionskampagne der AIDS-HILFE SCHWEIZ in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheitswesen.

Abhängigen), die politische Ebene beherrschen, muss es Anliegen der STOP AIDS-Kampagne bleiben, auch bei den Drogen ein Bewusstsein zu schaffen für die primäre Prävention.

Die STOP AIDS-Kampagne versucht, die Sorge um das Phänomen Drogen dem Kollektiv zu überantworten: Nicht die anderen sind in die Pflicht genommen, das Gespräch über Drogen zu beginnen, sondern wir alle.

Wie sind die Botschaften umgesetzt?

Die Umsetzung der Botschaften zur primären Drogenprävention geschieht in drei Schritten und setzt drei verschiedene Medien ein. Die Ansprache richtet sich an die gesamte Bevölkerung und ist deshalb flächendeckend geplant:

1) Den Auftakt machen verschiedene Plakate mit Botschaften, die sich an alle richten.

2) In einer zweiten Phase sind im Fernsehen Spots zu sehen, die vier verschiedene Situationen aus dem Alltag von Jugendlichen darstellen, Situationen, in denen ein Gespräch über Drogen und Sucht zwischen den erwachsenen Bezugspersonen und den Jugendlichen entstehen könnte:

- Familie
- Schule
- Lehre und Beruf
- Freizeit.

3) In der dritten Phase erscheinen in der Tagespresse Inserate mit dem Aufruf, die primäre Drogenprävention ernst zu nehmen und mit den Jugendlichen zu reden. Die Inserate bieten konkrete Hilfestellung:

■ Interessenten, die sich kundig machen wollen, können per Coupon eine Literaturliste mit einer Auswahl von Broschüren und Büchern über Sucht und Drogenprophylaxe in Deutsch, Französisch und Italienisch bestellen.

■ Die Inserate nennen jeweils lokal verschiedene Adressen und Telefonnummern von nahegelegenen Drogenprophylaxe-Beratungsstellen.

(Vgl. dazu Seite 30 in diesem Drogenmagazin)

1 Aids in der Schweiz. Die Epidemie, die Folgen, die Massnahmen. Ein Bericht der Eidgenössischen Kommission für Aidsfragen und des Bundesamtes für Gesundheitswesen. Bern 1989

2 Bulletin des Bundesamtes für Gesundheitswesen, Nr. 38, Bern 1989

3 Die Stop-Aids-Kampagne 1987. Die Präventionskampagne der Aids-Hilfe Schweiz in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheitswesen. Bern 1988

Erwachsene, die vor dem Drogenproblem ihre Augen verschliessen, können sie Jugendlichen auch nicht öffnen.

N|E ANFANGEN. ST • P AIDS